

Autoren: Robert Hanslmaier, Eva Schießl

Grafiken: Robert Hanslmaier

## **Berufsausbildung und Wohnen in München** **Ergebnisse einer Befragung der Berufsschülerinnen und** **Berufsschüler in München**

### *Berufliche Bildung in München*

Der beruflichen Bildung kommt in der Landeshauptstadt München aus der Tradition heraus eine starke Bedeutung zu: Der erste Münchner Stadtschulrat Georg Kerschensteiner legte vor ca. 120 Jahren den Grundstein für die duale Berufsausbildung. Darüber hinaus kommt der hohe Stellenwert der beruflichen Bildung in der großen Anzahl der Schulen und der Vielfalt der Schularten zum Ausdruck, die die Möglichkeit bieten im Rahmen einer Ausbildung einen Beruf zu erlernen, sich beruflich weiter zu qualifizieren oder eine Hochschulreife zu erwerben.

### *Berufsschulen in München*

Die duale Ausbildung wird in München in 34 Städtischen Berufsschulen angeboten, die im Schuljahr 2013/2014 von 36 404 Berufsschülerinnen und Berufsschülern besucht wurden <sup>1)</sup>. Die Untersuchung „Berufsausbildung und Wohnen in München“ wurde im Schuljahr 2013/2014 an diesen Städtischen Berufsschulen durchgeführt.

### *Fragestellungen der Untersuchung*

Die Untersuchung „Berufsausbildung und Wohnen in München“ wurde gemeinsam vom Referat für Bildung und Sport, dem Sozialreferat und dem Referat für Arbeit und Wirtschaft durchgeführt. Bei der Vorbereitung der Befragung waren auch die Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern, die Handwerkskammer für München und Oberbayern sowie die Agentur für Arbeit München eingebunden. Federführend für die Organisation der Befragung an den Berufsschulen war das Referat für Bildung und Sport. Die Auswertung der Daten erfolgte im Referat für Arbeit und Wirtschaft. Die drei beteiligten Referate wollten mit der Befragung für ihre weitere Arbeit eine aktuelle Datenbasis darüber gewinnen, welche Erfahrungen Auszubildende im Ausbildungsbetrieb und an den Berufsschulen machen, ob und in welchem Umfang sie einer Zweitbeschäftigung nachgehen, was sie in der Zeit zwischen Schulausbildung und Ausbildungsbeginn gemacht haben und welche Pläne sie nach der Ausbildung haben. Weitere Schwerpunkte der Befragung waren die Wohnsituation der Münchner Berufsschülerinnen und Berufsschüler und ihre finanzielle Situation.

### *Grundgesamtheit und Stichprobe*

Die Studie wurde in Form einer schriftlichen Befragung durchgeführt. Grundgesamtheit waren alle Auszubildenden in einer dualen Berufsausbildung, die im Befragungszeitraum an einer städtischen Berufsschule der Landeshauptstadt München unterrichtet wurden. Nicht befragt wurden die Jugendlichen an Berufsfachschulen und die Jugendlichen an der Städtischen Berufsschule zur Berufsvorbereitung, da sich diese in keiner dualen Ausbildung befinden. Insbesondere für das Themenfeld Wohnen war es wichtig, Jugendliche aus allen Berufen zu erreichen. Die Höhe der Ausbildungsvergütung, die zwischen den Berufen deutlich variiert, ist von besonderer Bedeutung bei der Suche nach einer Wohnung bzw. der Finanzierung der Miete. Daher wurden alle 34 Städtischen Berufsschulen, an denen duale Berufsausbildung angeboten wird, in die Befragung einbezogen. An diesen Schulen wurde eine 12-%-Stichprobe gezogen. Aus jeder Berufsschulklasse wurden – in Abhängigkeit von der Klassenstärke – nach einer präzisen Vorgabe über die Klassenleitung ein bis vier (in der Regel drei) Auszubildende auf Basis von vorgegebenen Zufallszahlen identifiziert. An diese Jugendlichen wurde dann der Fragebogen ausgehändigt.

<sup>1)</sup> Darüber hinaus werden an der Städtischen Berufsschule zur Berufsvorbereitung berufsschulpflichtige Jugendliche, die noch keine Berufsausbildung gefunden bzw. eine Berufsausbildung abgebrochen haben sowie junge Flüchtlinge beschult.

Das Stichprobendesign wurde gemeinsam mit dem Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelt und hat sich gut bewährt. Bei Bedarf kann für künftige Erhebungen an Schulen darauf zurückgegriffen werden.

#### *Pretest*

Der Fragebogen wurde an vier Berufsschulen in acht Klassen mit ca. 200 Jugendlichen einem Pretest unterzogen. Auf Basis der Rückmeldungen aus dem Pretest wurden erforderliche Anpassungen vorgenommen. Im Vorfeld der Befragung wurden alle Schulleitungen persönlich aufgesucht, um sie für die Teilnahme zu gewinnen und um die Durchführung der Befragung abzusprechen. Die Befragung war so konzipiert, dass sie für die Berufsschulen mit möglichst wenig Aufwand und Beeinträchtigungen verbunden war.

#### *Befragungszeitraum*

In der Befragung wurden u.a. die Erfahrungen der Auszubildenden in der Berufsschule und im Ausbildungsbetrieb erhoben. Für die Beantwortung war es also erforderlich, dass die Jugendlichen bereits auf einen mehrere Monate dauernden Erfahrungshorizont aus der Ausbildung zurückblicken konnten. Eine Befragung während der ersten Monate des Ausbildungsjahres war daher nicht möglich. Für die Feldphase der Befragung wurden die Monate April bis Juli 2014 gewählt. Das Zeitfenster war deshalb so groß, damit in den Schulen mit Blockbeschulung Schülerinnen und Schüler aller Klassen erreicht werden konnten. Durch den Befragungszeitraum konnten allerdings die Jugendlichen nicht befragt werden, die sich im vierten Ausbildungsjahr einer dreieinhalb-jährigen Ausbildung befanden, da diese in der Regel bis zum Befragungszeitpunkt ihre Ausbildung an der Berufsschule bereits abgeschlossen hatten.

#### **Ergebnisse der Befragung**

Alle 34 Berufsschulen mit dualer Berufsausbildung haben sich an der Befragung beteiligt. Für die Auswertung der Befragung liegen 2 883 Fragebögen vor. Die Befragten verteilen sich auf 142 verschiedene Berufe. Nachfolgend werden wesentliche Ergebnisse der Befragung dargestellt. In den Auswertungen auf Berufsebene werden jeweils nur die Berufe ausgewiesen, in denen von mehr als 20 Auszubildenden Fragebögen vorliegen<sup>2)</sup>. Bei der Auswertung wird zunächst ein Überblick über soziodemographische Merkmale der Befragten gegeben. Anschließend werden ausgewählte Aspekte aus der Ausbildung in Betrieb und Berufsschule untersucht. Daraufhin wird beschrieben, wie die Auszubildenden wohnen, über welche finanziellen Mittel sie verfügen und aus welchen Quellen diese stammen.

#### **Soziodemographie**

#### *Geschlecht*

Das Geschlechterverhältnis unter den Schülerinnen und Schülern an Münchens Berufsschulen ist unausgewogen: 45,4 % der Befragten sind weiblich und 54,6 % männlich. Dies ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, dass sich viele junge Frauen für eine Ausbildung an einer Berufsfachschule entscheiden, an denen insgesamt der Frauenanteil sehr hoch ist, wie z.B. an den Berufsfachschulen der Gesundheitsberufe<sup>3)</sup> oder für Kinderpflege. In der Folge sind sie in der dualen Berufsausbildung etwas unterrepräsentiert.

#### *Geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten*

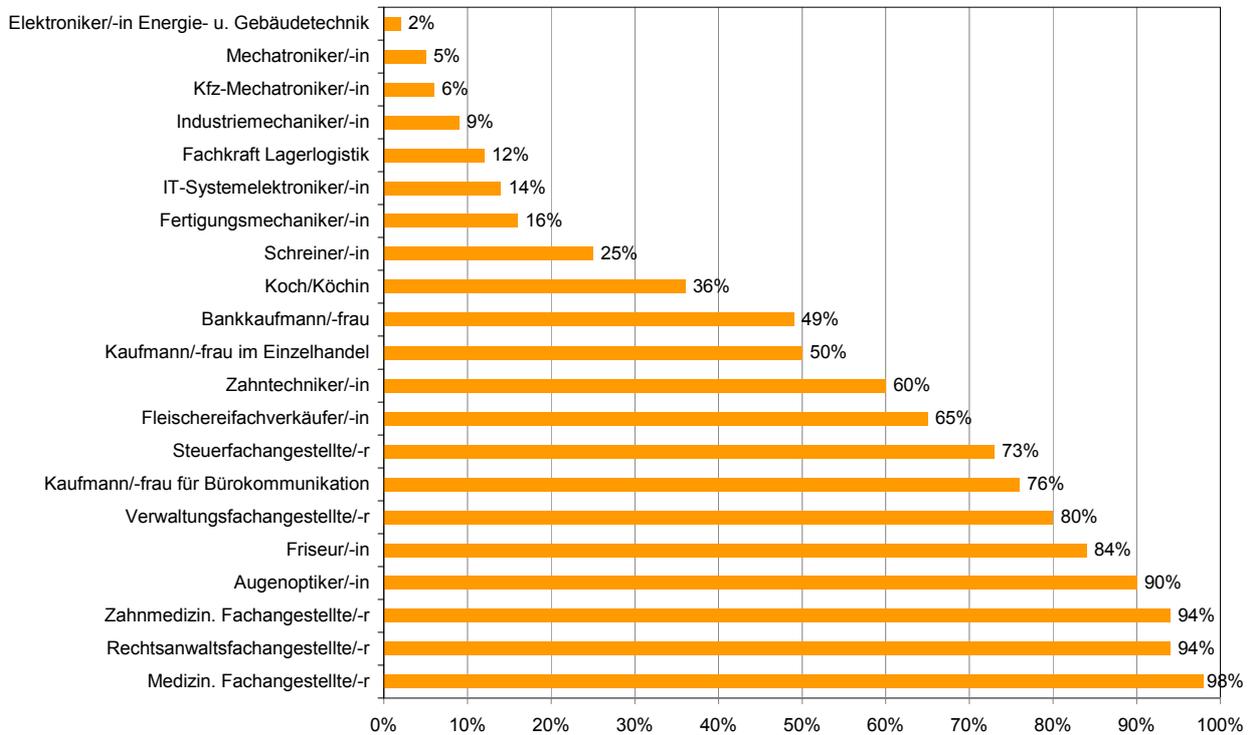
Eine Auswertung der Ausbildungsberufe nach Geschlecht belegt die stark geschlechtsspezifische Segmentierung des Ausbildungsmarktes, siehe Grafik 1, Seite 8. Es zeigt sich eine hohe Streuung des Frauenanteils. So sind bei den Medizinischen Fachangestellten 98 % weiblich, bei den Rechtsanwaltsfachangestellten und bei den Zahnmedizinischen Fachangestellten beträgt der Frauenanteil jeweils 94 %.

<sup>2)</sup> In diesen 43 Berufen werden 72,2 % der Befragten ausgebildet. Berufe wie beispielsweise Maßschneider/-in (19 Befragte), Metzger/-in (14 Befragte) und Restaurantfachmann/-frau (9 Befragte) bleiben bei berufsbezogenen Auswertungen unberücksichtigt. - <sup>3)</sup> Siehe: Münchner Bildungsbericht Berufliche Bildung 2014, Tab. 13 (Anzahl der Berufsfachschulen des Gesundheitswesens nach Träger, Fachrichtung, Schülerzahl und Geschlecht in München, Schuljahr 2012/13): Von 3 674 Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschulen des Gesundheitswesens waren 2 924 (80 %) weiblich.

Bei den Kaufleuten im Einzelhandel ist das Geschlechterverhältnis exakt ausgewogen. In einigen handwerklichen Berufen hingegen liegt der Frauenanteil bei unter zehn Prozent.

Grafik 1

**Der Frauenanteil in ausgewählten Ausbildungsberufen**



**Migrationshintergrund**

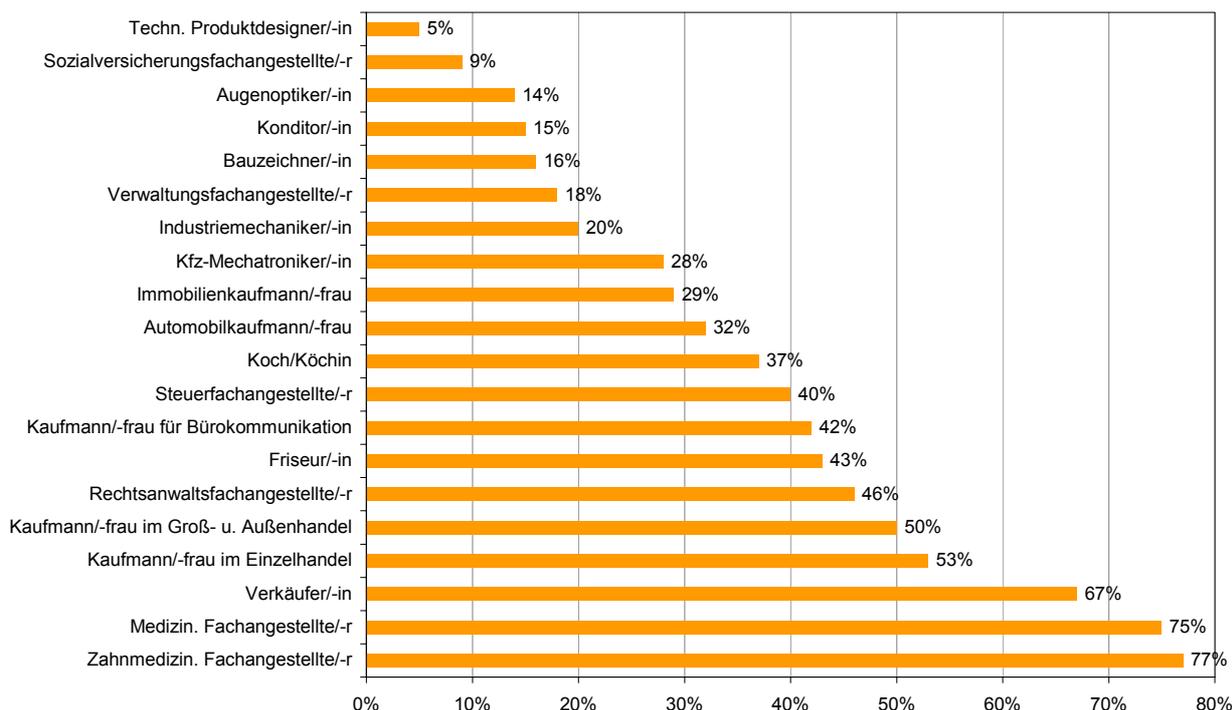
Bei der Befragung wurde der Migrationshintergrund detailliert erhoben <sup>4)</sup>. 67,2 % der Befragten sind Deutsche ohne Migrationshintergrund, 18,8 % Deutsche mit Migrationshintergrund und 14,1 % Ausländerinnen und Ausländer. Bei den Ausbildungsberufen streut der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr stark, siehe Grafik 2, Seite 9).

Im Beruf Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r ist er mit 77 % am höchsten, gefolgt von Medizinische/-r Fachangestellte/-r (75 %), Verkäufer/-in (67 %) und Kaufmann/-frau im Einzelhandel (53%). Im Gegenzug finden sich Berufe mit geringen Anteilen an Auszubildenden mit Migrationshintergrund wie beispielsweise Technische/-r Produktdesigner/-in (5 %) oder Sozialversicherungsfachangestellte/-r (9%). Bei Berufen, die in der öffentlichen Verwaltung angeboten werden, wie Verwaltungsfachangestellte/-r oder Sozialversicherungsfachangestellte/-r, sind die Anteile an Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich niedriger als bei vergleichbaren Berufen wie Kaufmann/-frau für Bürokommunikation oder Steuerfachangestellte/-r, die in Betrieben der Freien Wirtschaft angeboten werden. Möglicherweise besteht hier noch Optimierungsbedarf im Bereich der interkulturellen Öffnung der öffentlichen Verwaltung.

4) Die Operationalisierung des Migrationshintergrunds orientierte sich am Interkulturellen Integrationsbericht 2013 der Stelle für interkulturelle Arbeit des Sozialreferats der Landeshauptstadt München. Ausländerin bzw. Ausländer ist demnach ein juristischer Begriff, der definiert, dass ein Mensch keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Der Begriff sagt nichts aus über die Verweildauer in Deutschland. Deutsche mit Migrationshintergrund sind Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die selbst nach 1955 zugewandert sind, sei es durch Aus- und Übersiedlung, Arbeitsmigration, Familiennachzug oder Flucht. Darüber hinaus sind es Personen, bei denen mindestens ein Elternteil nach 1955 zugewandert ist. Dazu gehören z.B. Kinder aus binationalen Ehen und sogenannte „Optionskinder.“

**Der Anteil von Auszubildenden mit Migrationshintergrund in ausgewählten Ausbildungsberufen**

Grafik 2



**Eingeschränktes Berufswahlverhalten junger Migrantinnen**

Eine Analyse der Ausbildungsberufe nach Geschlecht und Migrationshintergrund zeigt, dass Frauen mit Migrationshintergrund ein besonders stark eingeschränktes Berufswahlverhalten haben. Über beide Geschlechter hinweg finden sich von allen befragten Auszubildenden 20,9 % in den fünf häufigsten Berufen (Kaufmann/-frau im Einzelhandel 7,3 %, Kfz-Mechatroniker/-in 3,8 %, Kaufmann/-frau für Bürokommunikation 3,6 %, Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r 3,1 %, Hotelfachmann/-frau 3,1 %). Demgegenüber konzentrieren sich 46,9 % der Frauen mit Migrationshintergrund auf die fünf häufigsten Berufe (Zahnmedizinische Fachangestellte 14,6 %, Kauffrau im Einzelhandel 12,3 %, Kauffrau für Bürokommunikation 7,2 %, Medizinische Fachangestellte 6,7 %, Rechtsanwaltsfachangestellte 6,0 %). Unter den Frauen ohne Migrationshintergrund ist das Berufswahlverhalten zwar ebenfalls etwas eingeschränkter als das der Männer, allerdings bei weitem nicht so stark wie das eben beschriebene der jungen Migrantinnen – 26,0 % der Frauen ohne Migrationshintergrund konzentrieren sich auf die fünf häufigsten Berufe (Hotelfachfrau 5,9 %, Kauffrau im Einzelhandel 5,9 %, Kauffrau für Bürokommunikation 5,4 %, Augenoptikerin 4,7 %, Rechtsanwaltsfachangestellte 4,0 %).

**Geburtsland**

Im Ausland geboren wurden 8,9 % der Befragten <sup>5)</sup>. Die im Ausland geborenen Auszubildenden leben seit durchschnittlich 11,59 Jahren in Deutschland (26,1 % seit bis fünf Jahren, 18,0 % seit sechs bis zehn Jahren, 26,0 % seit elf bis 15 Jahren und 29,9 % seit mehr als 15 Jahren). Die im Ausland geborenen Auszubildenden stammen aus vielen unterschiedlichen Ländern, am häufigsten kommen sie aus dem Kosovo (8,6 %), Russland (8,2 %) und Polen (7,3 %). 83,2 % der Befragten besitzen nur die deutsche Staatsangehörigkeit, 13,9 % nur eine ausländische und 2,8 % die deutsche und eine ausländische Staatsangehörigkeit. Obwohl vergleichsweise wenige der im Ausland geborenen Befragten in der Türkei geboren wurden (6,5 %), ist die türkische Staatsangehörigkeit mit 28,9 % die häufigste Staatsangehörigkeit unter den ausländischen Auszubildenden (sehr viele der Türkinnen und Türken sind also in Deutschland geboren).

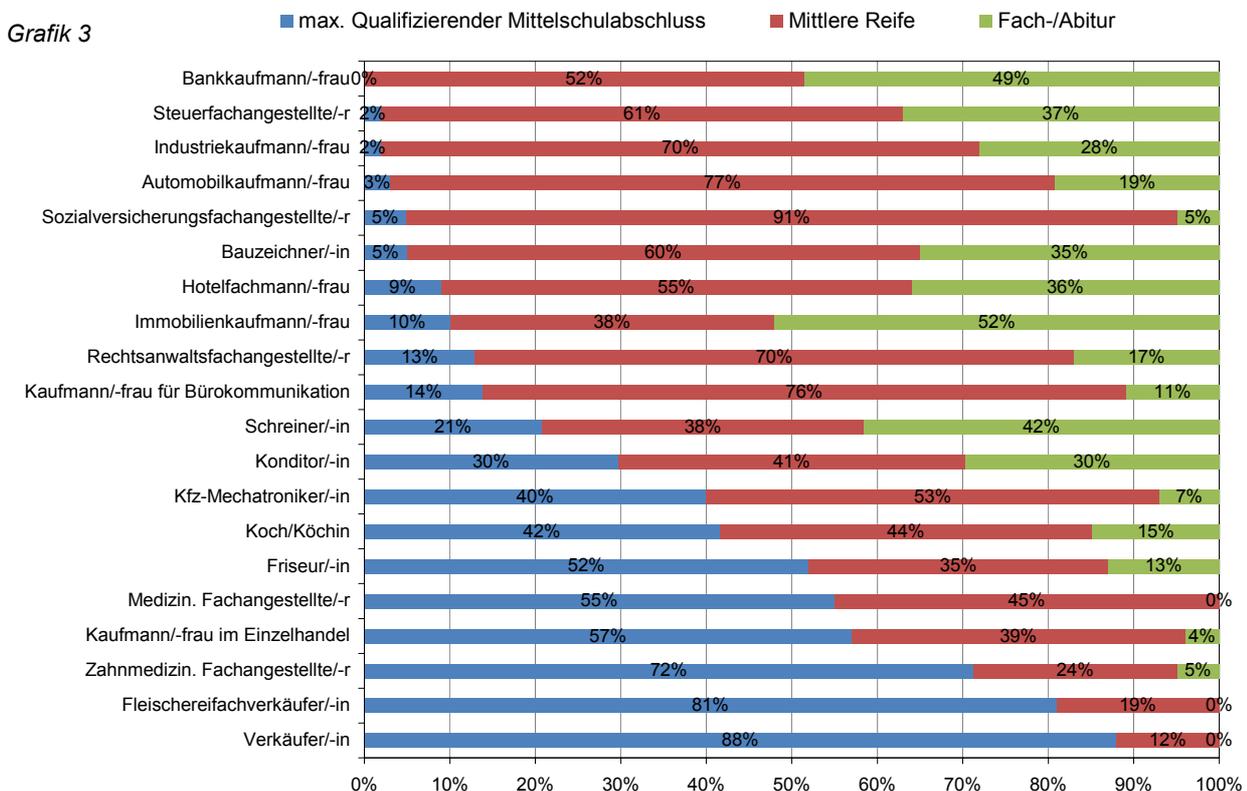
<sup>5)</sup> 25,1 % ihrer Mütter und 26,6 % ihrer Väter wurden im Ausland geboren.

**Alter** Das Alter der Befragten bei Ausbildungsbeginn liegt bei durchschnittlich 18,88 Jahren. 48,8 % der Befragten waren bei Ausbildungsbeginn noch nicht volljährig. 27,8 % waren jünger als 17 Jahre, 36,1 % 17 oder 18 Jahre, 19,5 % 19 oder 20 Jahre und 16,7 % älter als 20 Jahre.

**Schulabschluss** Über keinen Schulabschluss verfügten 0,7 % der befragten Berufsschülerinnen und Berufsschüler bei Ausbildungsbeginn, 8,6 % über den Mittelschulabschluss, 18,7 % über den Qualifizierenden Mittelschulabschluss, 53,0 % über die Mittlere Reife, 8,0 % über das Fachabitur und 11,0 % über das Abitur. Bei der Befragung konnte im Gegensatz zur Kammerstatistik zwischen Fachabitur und Abitur unterschieden werden. Bildet man die Schulabschlüsse nach Migrationshintergrund ab, zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund über niedrigere Schulabschlüsse verfügen als Deutsche ohne Migrationshintergrund. So haben 13,6 % der deutschen Auszubildenden ohne Migrationshintergrund das Abitur erworben, bei den Deutschen mit Migrationshintergrund sind dies 8,2 % und bei den ausländischen Auszubildenden lediglich 3,1 %. Im Bereich des Fachabiturs hingegen sind die Unterschiede deutlich geringer: 8,9 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund verfügen über das Fachabitur, 6,6 % der Deutschen mit Migrationshintergrund und 6,0 % der ausländischen Jugendlichen.

**Streuung der Schulabschlüsse in den Ausbildungsberufen** Bei den einzelnen Ausbildungsberufen zeigt sich eine sehr starke Streuung der Schulabschlüsse, siehe Grafik 3. In vielen Berufen besitzen mehr als 95 % der Jugendlichen einen höheren als den Qualifizierenden Mittelschulabschluss, so zum Beispiel bei den Steuerfachangestellten (98 %) und den Industriekaufleuten (98 %). Die Anteile der Jugendlichen mit Abitur bzw. Fachabitur sind in diesen Berufen sehr hoch. Besonders hoch hingegen ist der Anteil der Jugendlichen mit maximal Qualifizierendem Mittelschulabschluss in den Berufen Verkäufer/-in (88 %), Fleischereifachverkäufer/-in (81 %), Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r (72 %), Kaufmann/-frau im Einzelhandel (57 %), Medizinische/-r Fachangestellte/-r (55 %) und Friseur/-in (52 %).

**Die Schulabschlüsse (gruppiert) in ausgewählten Ausbildungsberufen**



*Berufstätigkeit der Eltern*

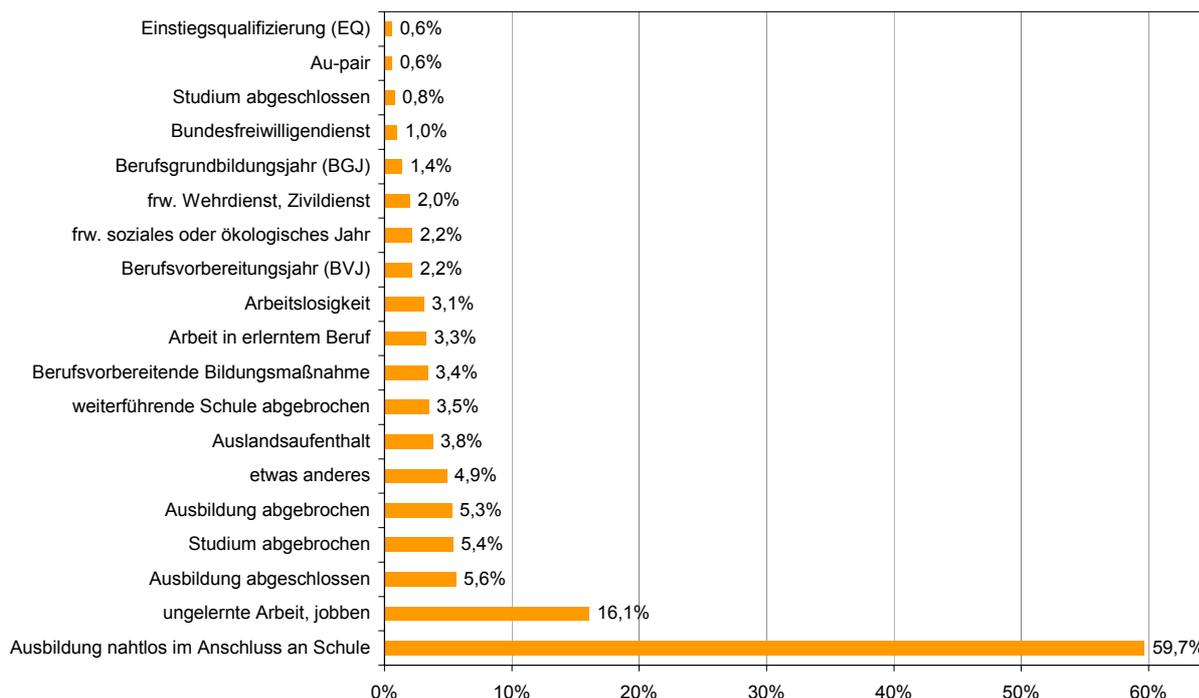
Bei 79,9 % der deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund sind beide Eltern berufstätig, während dies bei deutschen Befragten mit Migrationshintergrund in 68,8 % und bei ausländischen Befragten in 63,3 % der Fall ist. Demgegenüber kommt es bei ausländischen Befragten am häufigsten vor (7,3 %), dass beide Elternteile nicht berufstätig sind.

*Zeit zwischen Schulabschluss und Beginn der Berufsausbildung*

59,7 % der Befragten haben die Berufsausbildung unmittelbar nach der Schule angetreten. 16,1 % haben zwischen Schule und Berufsausbildung gejobbt. 5,6 % haben bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen, siehe Grafik 4.

**Die Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und Aufnahme der Berufsausbildung**

Grafik 4



Deutschen ohne Migrationshintergrund gelingt es häufiger, unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung anzutreten (64,4 %) als Deutschen mit Migrationshintergrund (52,1 %) und ausländischen Jugendlichen (48,3 %).

Das Durchschnittsalter der Befragten, die nahtlos an ihren Schulabschluss ihre Berufsausbildung antreten, lag bei Ausbildungsbeginn bei 17,40 Jahren, die anderen Jugendlichen waren durchschnittlich 20,99 Jahre alt.

Zunächst erhöht sich mit dem Niveau des Schulabschlusses der Anteil der Jugendlichen mit nahtlosem Übergang in eine Berufsausbildung: ohne Schulabschluss (42,1 %), Mittelschulabschluss (50,7 %), Qualifizierender Mittelschulabschluss (60,8 %) und Mittlere Reife (68,5 %). Bei Jugendlichen mit Fachabitur und Abitur sind die Quoten des direkten Einmündens in eine Berufsausbildung mit 42,2 % bzw. 36,3 % jedoch am niedrigsten. Das ist mitunter darauf zurückzuführen, dass diese häufiger nach der Schule einen Auslandsaufenthalt eingelegt oder eine freiwilliges soziales oder freiwilliges ökologisches Jahr absolviert haben. Hauptursächlich ist jedoch der Anteil derjenigen, die ein Studium abgebrochen haben: Bei den Auszubildenden mit Fachabitur sind dies 23 % und bei den Auszubildenden mit Abitur 31 %.

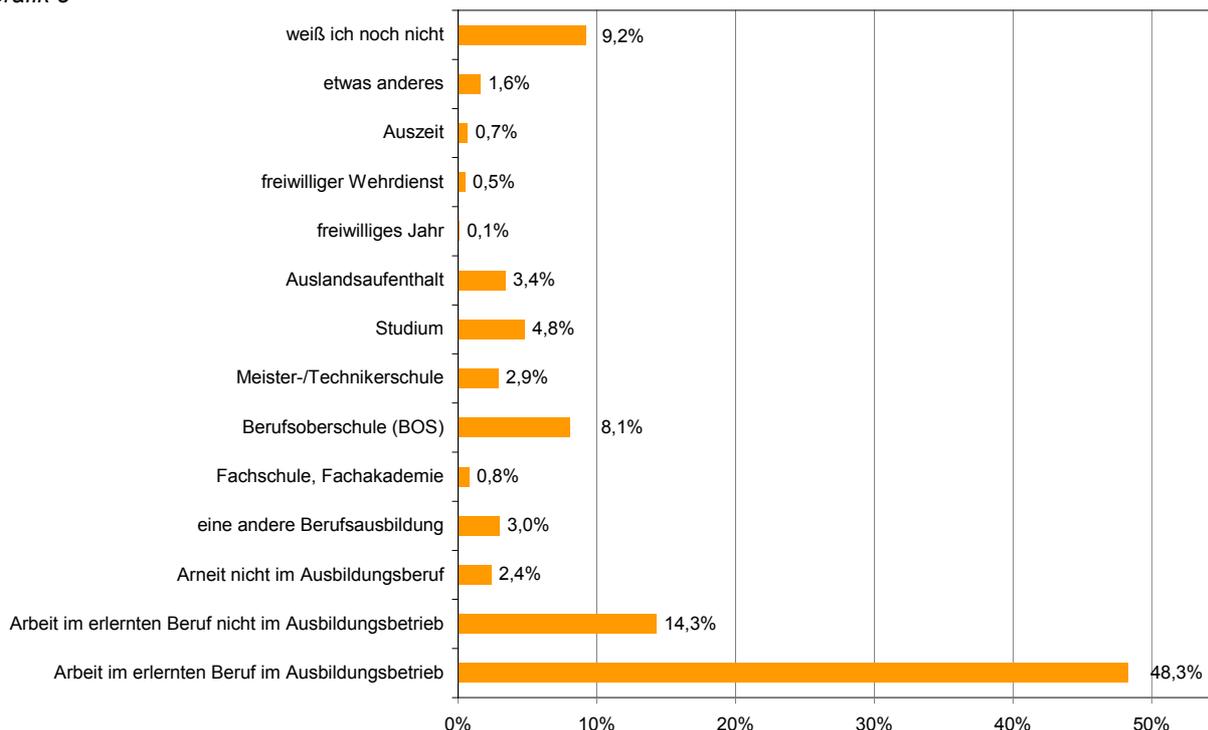
*Kinder*

Eigene Kinder haben 2,3% der Befragten (2,5 % der Schülerinnen und 2,1 % der Schüler). 80,6 % von ihnen haben ein Kind, 14,9 % zwei Kinder und 4,5 % drei Kinder. Auszubildende mit Kindern sind zum Befragungszeitpunkt 26,74 Jahre alt.

<i>Zufriedenheit mit Tätigkeiten im Betrieb</i>	<b>Ausbildung in Betrieb und Berufsschule</b>
	Die Zufriedenheit mit den Tätigkeiten, welche im Ausbildungsbetrieb geleistet werden, wurde auf einer Skala von 1 für „sehr zufrieden“ bis 10 für „sehr unzufrieden“ erhoben. Mit einem Durchschnittswert von 3,28 überwiegt die Zufriedenheit. Auf die offene Frage, was bzgl. der ausgeführten Tätigkeiten besser sein könnte, wünschen sich viele Befragte mehr Abwechslung, weniger Aufräum- und Putztätigkeiten, mehr anspruchsvolle Tätigkeiten, mehr Selbständigkeit und dass sich ihre Ausbilderinnen und Ausbilder mehr Zeit für sie nehmen.
<i>Verhältnis zu Kolleginnen und Kollegen und direkten Vorgesetzten</i>	Das Verhältnis zu Kolleginnen und Kollegen sowie zu den direkten Vorgesetzten wurde auf einer Skala von 1 für „sehr gut“ bis 10 für „sehr schlecht“ erhoben. Die Durchschnittswerte für den Bereich Kolleginnen und Kollegen (2,29) und direkte Vorgesetzte (2,80) fallen recht gut aus, zwischen beiden Bereichen besteht eine starke positive Korrelation.
<i>Erneute Wahl des Ausbildungsberufs bzw. des Ausbildungsbetriebs</i>	73,9 % der Befragten würden sich erneut für den gewählten Ausbildungsberuf entscheiden, 77,6 % würden noch einmal den bisherigen Ausbildungsbetrieb wählen. Viele, die ihren Beruf nicht mehr ergreifen würden, geben als Begründung hierfür an, dass der Ausbildungsberuf nicht ihre erste Wahl gewesen sei, er zu schlecht bezahlt sei, die Arbeitszeiten zu hoch und die Freizeit zu gering sei oder sie sich unterfordert fühlten. Als häufigste Gründe dafür, den Betrieb nicht erneut zu wählen, werden genannt, dass der Betrieb nicht das komplette Berufsbild abbilde, spezielles Ausbildungspersonal fehle, das Betriebsklima bzw. das Verhältnis zum Chef bzw. zur Chefin nicht passe, die Auszubildenden sich als billige Arbeitskraft missbraucht fühlen oder nicht übernommen werden.
	Besonders hoch ist die Unzufriedenheit bei den Verkaufsberufen. Lediglich 32 % der Auszubildenden im Beruf Fleischereifachverkäufer/-in würden sich erneut sowohl für den Beruf als auch ihren Ausbildungsbetrieb entscheiden, beim Beruf Verkäufer/-in beträgt dieser Anteil 33 %, bei den Kaufleuten im Einzelhandel sind es 45 %. Demgegenüber würden 83 % der Auszubildenden für den Beruf Fachinformatiker/-in für Systemintegration sowohl ihren Ausbildungsberuf als auch ihren Ausbildungsbetrieb erneut wählen.
<i>Gründe für die Wahl des Ausbildungsplatzes</i>	Die Jugendlichen wurden gefragt, wie wichtig verschiedene Gründe für die Wahl ihres Ausbildungsberufs waren. Als wichtig oder sehr wichtig werden am häufigsten das Interesse am Beruf (92,9 %), ein sicherer Arbeitsplatz (87,6 %) und ein Beruf, der den Fähigkeiten und Talenten entspricht (87,1 %), genannt. In den dreizehn zur Bewertung vorgelegten Gründen unterscheiden sich Frauen und Männer nur in zwei Gründen signifikant: Männern ist der praktische Nutzen des Berufs im Privatleben (Haushalt, Nebenjob) wichtiger, Frauen legen hingegen mehr Wert auf eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Jugendlichen mit Migrationshintergrund waren das Ansehen des Ausbildungsberufs sowie die Verdienst- und Karrieremöglichkeiten besonders wichtig.
<i>Aussagen zu Berufsschule und Betrieb</i>	Den Jugendlichen wurden einige Aussagen zu Berufsschule und Betrieb vorgelegt. Die Auszubildenden fühlen sich sowohl im Betrieb als auch in der Berufsschule mehrheitlich wohl und sie kommen mit den Anforderungen überwiegend zurecht. 93,0 % stimmen der Aussage zu, im Betrieb Dinge zu lernen, die sie in ihrem Beruf gut brauchen können. Bezogen auf die Berufsschule stimmen der entsprechenden Aussage 79,0 % der Befragten zu.
<i>Pläne nach der Berufsausbildung</i>	Nach Ende ihrer Berufsausbildung möchten 62,6 % der Befragten in direktem Anschluss weiter in ihrem erlernten Beruf arbeiten – 48,3 % im Ausbildungsbetrieb und 14,3 % in einem anderen Betrieb. 8,1 % möchten eine Berufsoberschule besuchen, siehe Grafik 5, Seite 13.

**Die Pläne für die Zeit unmittelbar nach der Berufsausbildung**

Grafik 5



Die Gründe der Jugendlichen, nach der Ausbildung ihren Beruf in einem anderen Betrieb ausüben zu wollen, sind vielseitig. Häufig verweisen die Jugendlichen darauf, dass sie Erfahrungen in anderen Betrieben, Sparten oder Ländern sammeln möchten. Einige erhoffen sich durch einen Wechsel des Arbeitgebers bessere Karriere- oder Verdienstmöglichkeiten. Andere suchen nach einem Arbeitsplatz, der näher zu ihrem Wohnort liegt oder wechseln in den elterlichen Betrieb. Schließlich verweisen Befragte auch darauf, dass sie von ihrem Betrieb nicht übernommen werden und sie daher wechseln müssen.

**Mobilitätsbereitschaft**

Die Mobilitätsbereitschaft der Befragten wurde mit der Frage „Würden Sie nach der Berufsausbildung für einen Arbeitsplatz in eine andere Stadt oder ins Ausland ziehen?“ erhoben. 44,8 % verneinen dies, 18,2 % würden zwar umziehen, aber nur in die nähere Umgebung, 24,1 % sind bereit, deutschlandweit in eine andere Stadt zu ziehen und 28,5 % würden ggf. auch ins Ausland gehen<sup>6)</sup>. Erstaunlicherweise ist die Mobilitätsbereitschaft der Auszubildenden mit Migrationshintergrund deutlich geringer ausgeprägt als die der Auszubildenden ohne Migrationshintergrund.

**Interesse der Eltern an der beruflichen Ausbildung ihrer Kinder**

Das Interesse der Eltern an der Ausbildung ihrer Kinder wurde durch die Frage „Wie stark interessieren sich Ihre Eltern für Ihre berufliche Ausbildung/ Ihren beruflichen Werdegang?“ erhoben, wobei auf einer Skala von 1 für „sehr stark“ bis 10 für „gar nicht“ geantwortet werden konnte. Das Interesse der Eltern ist mit einem Durchschnittswert von 2,26 hoch. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist es stärker ausgeprägt (2,13) als bei Deutschen mit Migrationshintergrund (2,44) bzw. ausländischen Befragten (2,57).

**Körperliche Beschwerden**

22,4 % der Befragten geben an, körperliche oder andere Beschwerden zu haben, die sie auf die Arbeit im Betrieb zurückführen. In ca. der Hälfte dieser Fälle handelt es sich um Rückenbeschwerden. Frauen nennen häufiger Beschwerden (26,8 %) als Männer (18,9 %). Am häufigsten geben angehende Konditorinnen und Konditoren (58 %), Friseurinnen und Friseure sowie Zahnmedizinische Fachangestellte (jeweils 48 %) an, körperliche Beschwerden in Zusammenhang mit ihrer Ausbildungstätigkeit zu haben.

<sup>6)</sup> Aufgrund möglicher Mehrfachnennungen addieren sich die Antworten auf über 100 %.

**Wohnen**

*Ort des Ausbildungsbetriebs*

Die Schülerinnen und Schüler der Münchner Berufsschulen wurden nach dem Ort des Ausbildungsbetriebs gefragt. Teilweise kommen aufgrund des Zuschnitts der Schulsprengel Jugendliche von weit außerhalb ausschließlich zum Berufsschulbesuch nach München. So werden beispielsweise an der Städtischen Berufsschule für Augenoptik Auszubildende aus den Regierungsbezirken Schwaben, Oberpfalz, Niederbayern und Oberbayern unterrichtet. 64,2 % der Befragten geben an, dass sich ihr Ausbildungsbetrieb in München befindet, 16,6 % werden in einem Betrieb im S-Bahnbereich Münchens ausgebildet und 19,1 % in einem Betrieb außerhalb des S-Bahnbereichs.

*Wohnort bei Ausbildungsbeginn*

Zum Ausbildungsbeginn wohnten 46,5 % in München, 24,2 % im S-Bahn-Bereich und 29,2 % außerhalb des Münchners S-Bahn-Bereichs. Jugendliche, die ihre Lehre in einem Ausbildungsbetrieb in München absolvieren, wohnen zu Ausbildungsbeginn zu 65,5 % in München, zu 21,9 % im S-Bahn-Bereich und zu 12,7 % außerhalb des S-Bahnbereichs.

*Wohnung bei Ausbildungsbeginn*

Bei Ausbildungsbeginn wohnten 79,7 % der befragten Auszubildenden bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil, 12,2 % in einer eigenen Wohnung, 1,2 % zur Untermiete, 3,4 % in einer Wohngemeinschaft (WG), 1,4 % in einem Wohnheim, 0,3 % beim Ausbildungsbetrieb und 1,7 in einer sonstigen Wohnform (z. B. bei Verwandten).

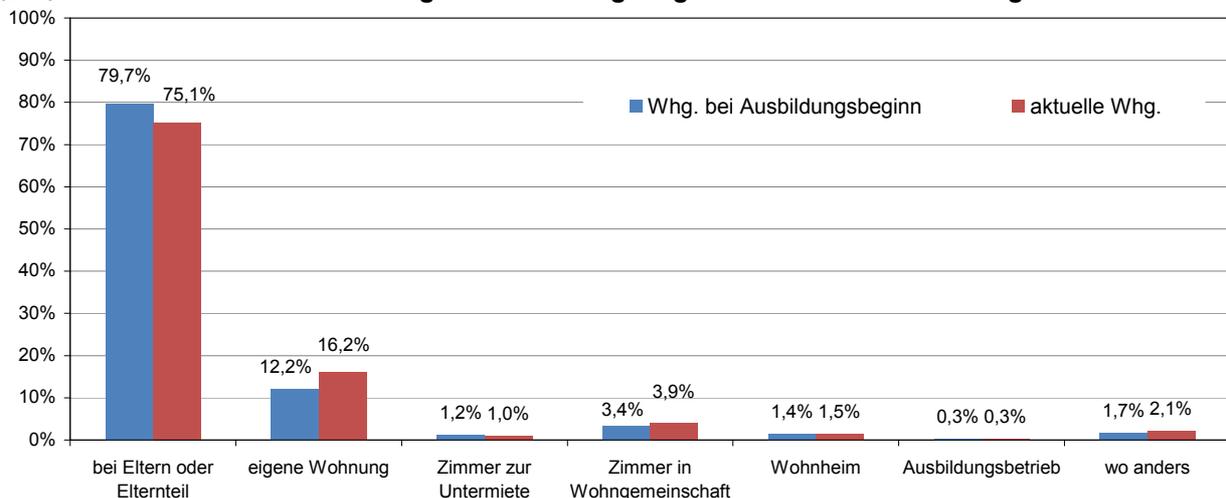
*Häufigkeit und Gründe der bisherigen Umzüge*

Bis zum Zeitpunkt der Befragung sind 83,1 % der Auszubildenden seit Ausbildungsbeginn noch nicht umgezogen, 13,3 % sind einmal, 2,3 % zweimal, 1,0 % dreimal und 0,3 % öfter umgezogen. Die häufigsten drei Gründe für den ersten Umzug bildeten der Wunsch, von den Eltern bzw. einem Elternteil weg zu kommen (21,0 %), der Wunsch, näher beim Ausbildungsbetrieb zu wohnen (18,0 %) sowie das Zusammenziehen mit der Partnerin bzw. dem Partner (16,7 %).

*Aktuelle Wohnsituation der Auszubildenden*

Zwischen Ausbildungsbeginn und dem Moment der Befragung hat sich die Wohnsituation bei einigen Jugendlichen geändert, siehe Grafik 6. Zum Zeitpunkt der Befragung wohnten 75,1 % der befragten Auszubildenden bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil, 16,2 % in einer eigenen Wohnung, 1,0 % zur Untermiete, 3,9 % in einer WG, 1,5 % in einem Wohnheim, 0,3 % beim Ausbildungsbetrieb und 2,1 % in einer sonstigen Wohnform. Nach den Umzügen wohnen also weniger Jugendliche bei ihren Eltern (wobei berücksichtigt werden muss, dass ein Teil der Jugendlichen gemeinsam mit den Eltern umgezogen ist bzw. ein kleiner Teil der Jugendlichen, die zu Ausbildungsbeginn nicht mehr zu Hause gewohnt haben, wieder zu den Eltern zurück gezogen ist).

**Grafik 6 Die Wohnung zu Ausbildungsbeginn und aktuelle Wohnung**



<i>Junge Männer wohnen häufiger im Elternhaus</i>	Männliche Auszubildende leben zum Zeitpunkt der Befragung häufiger bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil als weibliche Auszubildende (77,9 % vs. 71,9 %). Am niedrigsten ist mit 19,57 Jahren das Durchschnittsalter der bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil wohnenden Auszubildenden, mit 23,36 Jahren am höchsten das der in einer eigenen Wohnung lebenden Auszubildenden.
<i>Partnerschaft</i>	Der Anteil der Auszubildenden, die gemeinsam mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin wohnen, hat sich von 6,8 % zu Beginn der Ausbildung auf 8,3 % zum Zeitpunkt der Befragung erhöht.
<i>Mietkosten</i>	Am höchsten sind die von den Auszubildenden aufzubringenden Mietkosten (incl. Nebenkosten) bei einer eigenen Wohnung mit durchschnittlich monatlich 498 Euro. Im Wohnheim betragen sie 440 Euro, in einer WG 367 Euro, für ein Zimmer zur Untermiete 291 Euro und für die Unterkunft beim Ausbildungsbetrieb 196 Euro.
<i>Geplante Umzüge</i>	12,9 % der Auszubildenden geben an, noch während der Ausbildungszeit umziehen zu wollen. Die Gründe für die geplanten Umzüge sind denen der bereits Umgezogenen sehr ähnlich. Sollten die geplanten Umzüge realisiert werden, würde sich die Zahl der bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil wohnenden Auszubildenden auf 67,8 % reduzieren. Mit 73,0 % sind die Auszubildenden in der Mehrheit, die noch nicht umgezogen sind und auch keinen Umzug während ihrer Ausbildung planen.
<i>Ausstattung der Wohnung</i>	Die Wohnungen der bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil lebenden Jugendlichen sind besser ausgestattet als die derjenigen, die bereits von zu Hause ausgezogen sind. So haben 68,4 % der bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil wohnenden Jugendlichen einen Gartenanteil (vs. 30,1 %), 81,7 % verfügen über eine Garage oder einen Tiefgaragenstellplatz (vs. 37,5 %) und 92,5 % über Balkon u./o. Loggia u./o. Terrasse (vs. 64,4 %). 94 % der bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil lebenden Auszubildenden stimmen der Aussage „In meiner Wohnung fühle ich mich sehr wohl“ zu, bei den übrigen Befragten sind dies lediglich 82 %.
<i>Zufriedenheit mit der Wohnsituation</i>	Die Jugendlichen wurden nach ihrer Zufriedenheit mit ihrer augenblicklichen Wohnsituation gefragt. Dabei konnten sie auf einer Skala von 1 für „sehr zufrieden“ bis 10 für „sehr unzufrieden“ antworten. Der Durchschnittswert liegt bei 2,70. Mit 2,51 zeigen sich die bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil lebenden Auszubildenden mit ihrer Wohnsituation am zufriedensten (vs. 3,26 bei den nicht bei Eltern/-teil lebenden Auszubildenden). Auf die offene Frage, ob es etwas gibt, das den Auszubildenden an ihrer aktuellen Wohnsituation nicht gefällt bzw. besser sein könnte, beziehen sich die Befragten häufig auf ihre familiäre Situation, beengte Wohnverhältnisse, hohe Mieten, unzureichende Ausstattung der Wohnung und schlechte Lage bzw. schlechte Verkehrsanbindung der Wohnung.
<i>Bewertung der Wohnsituation</i>	In einer offenen Frage konnten die Jugendlichen Anmerkungen zur Wohnsituation machen. Sehr viele von ihnen verweisen hier darauf, dass sie gerne eine eigene Wohnung in München hätten, sich eine solche angesichts der hohen Mietkosten jedoch nicht leisten können. Häufig mahnen sie eine entsprechende öffentliche Unterstützung an. Viele derjenigen, die in einer eigenen Wohnung leben, betonen, dass sie sich finanziell sehr einschränken müssen.
<i>Zeitliche Organisation des Berufsschulunterrichts und Wohnen</i>	Bei 39,1 % der Befragten findet der Berufsschulunterricht an ein oder zwei festen Tagen statt, bei 60,9 % in ein- oder mehrwöchigen Blöcken. 16,6 % der in Blöcken unterrichteten Schülerinnen und Schüler wohnen so weit von der Berufsschule entfernt, dass sie für die Zeit der Berufsschulblöcke eine Unterkunft in München nehmen. Die Mehrheit von ihnen (92,2 %) wohnt während dieser Zeit in einem Wohnheim. 1,9 % wohnen in einem Hotel, 0,4 % in einer Pension und 5,6 % in einer sonstigen Wohnform (überwiegend bei Familienangehörigen, Verwandten, Freunden).

**Finanzielle Situation der Auszubildenden**

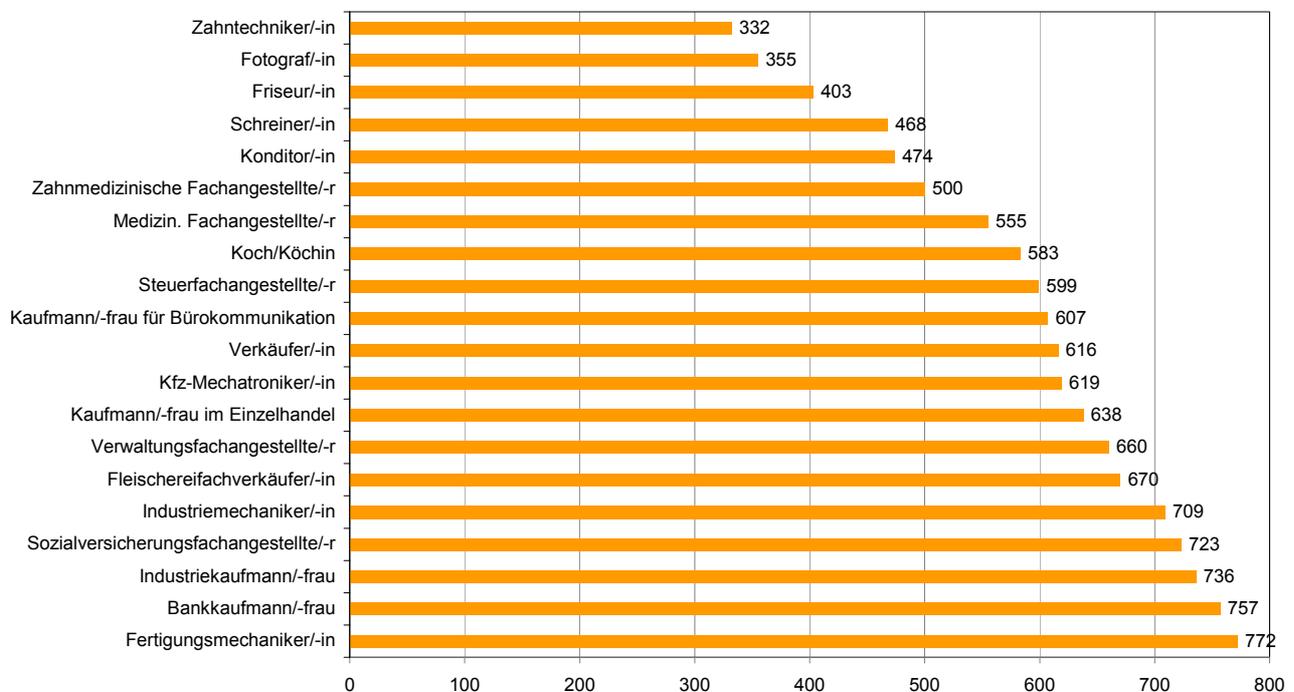
In der Befragung wurde erhoben, wie viel Geld den Auszubildenden monatlich zur Verfügung steht. Dabei wurde zwischen neun verschiedenen Einkommensquellen differenziert. Es wurden die laufenden monatlichen Einnahmen berücksichtigt, nach Vermögen, Ersparnissen und Immobilienbesitz wurde nicht gefragt.

*Ausbildungsvergütung*

Im Durchschnitt beträgt die monatliche Ausbildungsvergütung (netto) 607 Euro. 52,2 % der Auszubildenden erhalten monatlich zwischen 501 und 700 Euro. Im ersten Ausbildungsjahr beträgt die Ausbildungsvergütung (netto) im Durchschnitt 571 Euro, im zweiten Ausbildungsjahr 622 Euro und im dritten 647 Euro. Zwischen den Berufen schwankt die Ausbildungsvergütung sehr stark, siehe Grafik 7. Am geringsten ist sie bei Zahntechnikerinnen und Zahntechnikern (332 Euro), Fotografinnen und Fotografen (355 Euro) sowie Friseurinnen und Friseuren (403 Euro), am höchsten bei Fertigungsmechanikerinnen und Fertigungsmechanikern (772 Euro), Bankkaufleuten (757 Euro) sowie Industriekaufleuten (736 Euro).

**Die Höhe der monatlichen Ausbildungsvergütung (netto) in Euro in ausgewählten Ausbildungsberufen**

Grafik 7



*Höhe der Ausbildungsvergütung nach Geschlecht und Migrationshintergrund*

Die Höhe der Ausbildungsvergütung kann auch unter den Gesichtspunkten des Geschlechts und des Migrationshintergrunds betrachtet werden. Dabei ergeben sich, begründet vor allem durch das unterschiedliche Berufswahlverhalten, ebenfalls deutliche Differenzen. Weibliche Auszubildende erhalten eine monatliche Ausbildungsvergütung (netto) von durchschnittlich 588 Euro, männliche von 623 Euro, deutsche Auszubildende ohne Migrationshintergrund von 616 Euro, deutsche mit Migrationshintergrund von 596 Euro und ausländische von 580 Euro. Kombiniert man die Merkmale Geschlecht und Migrationshintergrund, so zeigt sich, dass weibliche ausländische Auszubildende im Durchschnitt mit 570 Euro die geringste Ausbildungsvergütung erhalten während diese bei männlichen deutschen Auszubildenden ohne Migrationshintergrund mit 631 am höchsten ist.

<i>Zufriedenheit mit Höhe der Ausbildungsvergütung</i>	Mit der Höhe ihrer Ausbildungsvergütung sind 17,2 % der Befragten sehr zufrieden, 40,0 % eher zufrieden, 29,3 % eher unzufrieden und 13,4 % sehr unzufrieden. Die Zufriedenheit korreliert stark mit der Höhe der Vergütung – die sich als sehr zufrieden bezeichnenden Auszubildenden erhalten durchschnittlich monatlich (netto) 732 Euro, bei den sich sehr unzufrieden Bezeichnenden sind es monatlich durchschnittlich lediglich 487 Euro.
<i>Pünktliche Bezahlung der Ausbildungsvergütung</i>	Ihre Ausbildungsvergütung erhalten 94,9 % der Auszubildenden in der Regel pünktlich. Bei kleinen Firmen mit weniger als fünf Beschäftigten wird die Ausbildungsvergütung am häufigsten unpünktlich bezahlt (12,3 %), große Firmen ab 250 Beschäftigten zahlen am seltensten unpünktlich (1,1 %).
<i>Nebenbeschäftigung</i>	Einer Nebenbeschäftigung gehen 23,0 % der Befragten nach und sie verdienen dabei monatlich im Durchschnitt 218 Euro netto. 12,7 % der Befragten üben ihre Nebenbeschäftigung gelegentlich und 10,3 % regelmäßig aus. Am häufigsten gehen Jugendliche, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, einer Nebenbeschäftigung nach (31,1 % vs. 20,1 %). 35,7 % derjenigen, die regelmäßig neben ihrer Berufsausbildung eine Nebenbeschäftigung ausüben, arbeiten in dieser wöchentlich mehr als zehn Stunden (45,7 % zwischen sechs und zehn Stunden, 18,6 % bis fünf Stunden).
<i>Weitere Finanzierungsquellen</i>	37,4 % der Befragten werden von ihren Eltern, 12,8 % von Verwandten und 4,1 % von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin finanziell unterstützt. 3,5 % erhalten Berufsausbildungsbeihilfe (BAB), 0,8 % Arbeitslosengeld 2, Waisenrente 2,6 % und 8,2 % beziehen Geld aus sonstigen Finanzierungsquellen. Bei den sonstigen Finanzierungsquellen handelt es sich überwiegend um Kindergeld (das offenbar von den Eltern an die Auszubildenden weitergereicht wird), aber auch um Geld aus Ersparnissen, Vergütung bzw. Punkteprämien aus Sport oder Einnahmen aus Vermietung.
<i>Summe der Einnahmen</i>	Über alle Finanzierungsarten hinweg steht den Auszubildenden im Durchschnitt monatlich ein Betrag von 784 Euro zur Verfügung, davon stammen 77 % aus der Ausbildungsvergütung und 23 % aus weiteren Finanzierungsquellen.
<i>Bewertung der finanziellen Situation</i>	Die Befragten wurden um eine Bewertung ihrer finanziellen Situation gebeten. Hierfür wurden ihnen vier Aussagen vorgelegt und sie sollten diejenige ankreuzen, die auf ihre Situation am besten zutrifft. 47,3 % stimmen der Aussage „Ich komme mit meinem Geld insgesamt gut zurecht“ zu, 26,6 % der Aussage „Ich komme finanziell zurecht, muss mich aber sehr einschränken“, 22,1 % der Aussage „Ich komme immer gerade so über die Runden“ und 4,0 % der Aussage „Ohne Schulden zu machen geht es bei mir nicht“. Jugendliche, die nicht mehr bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil wohnen, bewerten ihre Situation deutlich schlechter als die übrigen Befragten. So geben nur 32,1 % von ihnen an, mit ihrem Geld insgesamt gut zurecht zu kommen (vs. 52,4 % der sonstigen Befragten). Demgegenüber müssen 7,1 % von ihnen Schulden machen (vs. 3,0 % bei den übrigen).

### **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Die Studie „Berufsausbildung und Wohnen“ untersucht repräsentativ für die an den städtischen Berufsschulen Münchens unterrichteten und sich in einer dualen Berufsausbildung befindenden Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl von Fragestellungen. Zu den Themenbereichen zählen Erfahrungen in der Ausbildung in Betrieb und Berufsschule, Wohnen während der Berufsausbildung und finanzielle Situation der Auszubildenden.

Erstmals wurde in einer derart umfassenden und alle Berufsschulen einschließenden Befragung der Migrationshintergrund nach dem Konzept des interkulturellen Integrationsberichts erhoben. Auszubildende mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in vielfacher Hinsicht von den übrigen Auszubildenden.

Sie verfügen über niedrigere Schulabschlüsse, wobei allerdings beobachtet werden kann, dass sie beim Fachabitur gegenüber den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund deutlich aufgeholt haben. Das Berufswahlverhalten der Mädchen mit Migrationshintergrund ist sehr stark eingeschränkt, allein in den beiden Berufen Zahnmedizinische bzw. Medizinische Fachangestellte werden über ein Fünftel von ihnen ausgebildet. In diesen beiden Berufen stellen Auszubildende mit Migrationshintergrund auch 77 % bzw. 75 % der Auszubildenden. Jugendliche mit Migrationshintergrund erhalten im Durchschnitt eine geringere Ausbildungsvergütung.

Der häufigste Schulabschluss an den Münchner Berufsschulen ist die Mittlere Reife – mehr als die Hälfte der Berufsschülerinnen und Berufsschüler haben sie erworben. Nur knapp ein Zehntel der Befragten verfügt nicht über mindestens den Qualifizierenden Mittelschulabschluss. Jugendliche ohne Schulabschluss haben kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz – sie stellen nur 0,7 % der Auszubildenden an den Münchner Berufsschulen, obwohl viel mehr Jugendliche, allein schon aus den Mittelschulen, die Schule ohne Abschluss verlassen. Von den Berufsschülerinnen und Berufsschülern mit Abitur bzw. Fachabitur haben mehr als ein Viertel vor Aufnahme ihrer Berufsausbildung bereits ein Studium abgebrochen.

Insgesamt zeigen sich die Befragten mit ihrer Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule recht zufrieden. Die meisten bewerten das Verhältnis zu ihren Kolleginnen und Kollegen sowie zu ihren Vorgesetzten als gut. Vor allem in den Verkaufsberufen ist jedoch der Anteil derjenigen sehr hoch, die ihren Ausbildungsberuf nicht nochmals wählen würden.

Die Mehrheit der Jugendlichen wohnt während der Berufsausbildung noch bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil. Den Wohnungsmarkt in München bewerten die Befragten sehr kritisch. Viele würden gerne ausziehen, können sich dies aber während der Ausbildung nicht leisten. Manche bezweifeln, ob sie im Anschluss an ihre Ausbildung ausreichend verdienen werden, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können.

Die durchschnittliche Ausbildungsvergütung beträgt monatlich 607 Euro (netto). Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, mit dem Geld gut zurecht zu kommen. Schwieriger gestaltet sich hingegen die Situation derjenigen, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Knapp ein Drittel von ihnen geht daher neben der Ausbildung zusätzlich einer Beschäftigung nach.

### **Herausforderungen**

Der Erfolg des dualen Berufsbildungssystems und seine Attraktivität auch im Vergleich mit anderen Bildungswegen basieren auf der Leistungsfähigkeit und Kooperation der beiden Lernorte Betrieb und Berufsschule. Dementsprechend kommt den Berufsschulen als Partnern der Betriebe im dualen System eine große Bedeutung zu. Schulleitung, Lehrkräfte und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Berufsschulen sorgen in ihrer täglichen Arbeit mit viel Engagement für eine hohe Unterrichtsqualität.

Die Berufsschulen sind kein bildungspolitischer Nebenschauplatz, sondern wesentlicher Bestandteil des Bildungssystems. Berufsschulen können diese Herausforderungen nicht alleine stemmen. Sie brauchen verlässliche Rahmenbedingungen und die Unterstützung der Politik. Für eine optimale Aufstellung der Berufsschulen ist das Engagement verschiedener Akteure erforderlich. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Herausforderungen, die sich aus den Ergebnissen der Befragung ableiten lassen.

### *Gesundheitsprävention*

Mehr als ein Fünftel der Befragten gibt an, körperliche oder andere Beschwerden zu haben, die sie auf die Arbeit im Betrieb zurückführen. Zielgruppenorientierte Maßnahmen zur Primärprävention und Gesundheitsförderung zum Erhalt von Gesundheit sollten als Teil der Lerninhalte zusätzlich angeboten werden.

Besonders in den Berufsfeldern, bei denen die meisten Jugendlichen über Beschwerden berichtet haben, sollte auf die Gesundheitsprävention und Gesundheitsförderung geachtet werden. Hier sind auch die Berufsschulen gefragt, Informationen, Angebote und Maßnahmen anzubieten. Auf den tatsächlichen Bedarf des jeweiligen Berufes sollte hier aufgebaut werden. Das gesundheitsbezogene Verantwortungsbewusstsein der Auszubildenden muss damit geschult werden. Wenige städtische Berufsschulen verfügen bereits über Ressourcen, um Gesundheitsförderung und Gesundheitsprävention vermitteln zu können. Des Weiteren sollte das Schulpersonal selbst in Fragen der Gesundheitsförderung unterstützt werden.

#### *Heterogene Berufsschulklassen*

Eine große Herausforderung für den Unterricht ist die Heterogenität der Berufsschulklassen. Den Lehrkräften stellt sich die Aufgabe zu fördern, aber nicht zu unterfordern, d. h. teilweise innerhalb einer Klasse das Unterrichtsangebot genauso auf die Bedarfe von aus Mittelschulen kommenden Jugendlichen wie die von Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern mit Fachabitur und Abitur auszurichten. Auch werden Auszubildende unterrichtet, die in sehr unterschiedlichen Betrieben mit ihren ebenso verschiedenen Eingangsvoraussetzungen ausgebildet werden. Des Weiteren trägt auch der Grad an Identifizierung mit dem Ausbildungsberuf zur Heterogenität in den Berufsschulklassen bei. Eine Möglichkeit, den Umgang mit diesen Herausforderungen zu erleichtern, wäre die Individualisierung des Unterrichts. Die Einführung der bedarfsorientierten Budgetierung könnte hierfür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen.

#### *Verzögerter Ausbildungsbeginn*

Gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund und einem niedrigeren Niveau des Schulabschlusses verzögert sich der Ausbildungsbeginn. Hier wäre zu hinterfragen, warum den Jugendlichen der Übergang in die Ausbildung nur verzögert gelingt, was sie zwischen Schule und Ausbildung gemacht haben und zu prüfen, ob dies die passenden Maßnahmen waren.

#### *Ausbildungsbedingungen hinterfragen*

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass viele Jugendliche mit den Ausbildungsbedingungen zufrieden sind. Trotzdem finden nicht alle Auszubildenden die geeigneten Ausbildungsbedingungen vor. Darum ist es dringend erforderlich, mit den zuständigen Kammern, Innungen und Bildungsakteuren Möglichkeiten zu erörtern, um z.B. Angebote für Betriebe zu schaffen, deren Auszubildende besonders herausgefordert sind. Durch die Verbesserung der Ausbildungsbedingungen bzw. der Ausbildungssituation könnte die Quote der vorzeitigen Auflösungen von Auszubildenden gesenkt werden, aber auch die Misserfolgsquote bei den Abschlussprüfungen gesenkt werden.

#### *Wohnen*

Für viele Auszubildende ist es sehr schwierig, geeigneten Wohnraum zu finden. Am angespannten Münchner Wohnungsmarkt können sie sich häufig keine eigene Wohnung leisten oder müssen sich hierfür finanziell sehr stark einschränken bzw. neben ihrer Berufsausbildung noch eine Zweitbeschäftigung ausüben. Damit München auch weiterhin ein attraktiver Ausbildungsstandort bleibt und die Nachwuchskräfteversicherung aufrecht erhalten werden kann, ist es unerlässlich, dass ausreichender und auch bezahlbarer Wohnraum für Auszubildende zur Verfügung steht.

**Autoren:** Robert Hanslmaier, Referat für Arbeit und Wirtschaft, Kommunale Beschäftigungspolitik und Qualifizierung  
Eva Schießl, Referat für Bildung und Sport, Stabsstelle Kommunales Bildungsmanagement und Steuerung